

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.

Publikationsorgan für das Amtsgericht Nassau.

Filialen in: Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Schweighausen, Obernhof, Altenhausen, Hömberg, Elisenhütte.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Bankkonto: Nassauische Landesbank Nr. 1830.

Fernsprechanruf Nr. 24.

Nr. 86

Druck und Verlag:
Buchdr. Feinr. Müller, Nassau (Bahn).

Donnerstag, 29. Juli 1920.

Verantwortung:
Arthur Müller, Nassau (Bahn).

43. Jahrg.

Handelsrückblick.

Von unserem Handelsmitarbeiter.

Die Konferenz in Spa hat nun endlich ihr Ende gefunden. Desto lebhafter sind die Erörterungen der Ergebnisse dieser langwierigen Verhandlungen. Besonders die schwerwiegende Kohlenfrage beschäftigt die Öffentlichkeit und namentlich die wirtschaftlichen Kreise fortgesetzt außerordentlich lebhaft. Niemand vermag sich der Befürchtung verhängnisvoller Folgen zu verschließen, die mit der Lieferung von 2 Millionen Tonnen Kohle für Deutschlands Industrie und Verkehr und sogar für sein ganzes Erwerbsleben verknüpft sein müssen. Trotzdem bleiben die besänftigenden Stimmen nicht unbeachtet, die namentlich auf Seiten der Regierungsvertreter laut werden und die besonders auf die Möglichkeit der Erfüllung des Kohlenplans hinweisen. Am meisten fallen hierbei die widerholten und eingehenden Ausführungen des neuen Reichsministers Dr. Simons, des eigentlichen Leiters der Verhandlungen auf deutscher Seite ins Gewicht, denen bemerkenswerter Weise auch von den Stellen, die grundsätzlich das Kohlenabkommen verurteilen, eine Würdigung nicht versagt wird. Man gibt sich namentlich der Erwartung hin, daß die Bergarbeiter mit Verwirklichung der ihnen zugesagten Besserung ihrer Ernährung und ihrer sonstigen Lebensverhältnisse die bisherige Abneigung gegen längere Arbeitszeit und Mehrleistung fallen lassen werden, und daß hiermit und mit der Vergrößerung der Belegschaften die unerlässliche wesentliche Steigerung unserer Kohlenförderung in einem Maße zur Tatsache werden wird, die die Befriedigung der Ansprüche der Entente ermöglicht, ohne daß die Verknappung der Kohlenversorgung des Inlandes sich gar zu schlimm fühlbar macht. Einen teilweisen Ausgleich erhofft man allerdings von den von der Entente zugesagten Mehrlieferungen des obersteilischen Reviers und von der vom Minister Dr. Simons nachdrücklich angeregten stärkeren Heranziehung der Braunkohle, auch für industrielle Zwecke. Um welche erheblichen Mengen es sich hierbei handeln müßte, geht schon daraus hervor, daß die 2 Millionen Tonnen für die Entente nicht viel weniger als ein volles Drittel der gegenwärtigen Monatsförderung an Ruhrkohlen ausmachen, die jetzt zwischen 6½ und 7 Millionen Tonnen schwankt, während sie vor dem Kriege monatlich etwa 9½ Mill. Tonnen betragen hatte.

Diese wenigen Zahlen lassen uns bereits erkennen, wie erheblich sich die Kohlenförderung heben muß, um den wesentlich vergrößerten Ansprüchen gerecht zu werden, wenn nicht unser eigener Bedarf noch mehr und noch unerschütterlicher als bisher befriedigt werden soll. Bemerkenswert ist demgegenüber, daß die Börse die Ergebnisse von Spa mit einer regelrechten Hausse-Bewegung beantwortet hat, die zu zahlreichen, meist sogar erheblichen Kurssteigerungen geführt hat. Man erkennt auch an der Börse die drohenden Nachteile des Kohlenabkommens für unser Wirtschaftsleben durchaus nicht. Aber man hat doch von Altersher das Bestreben, sich mit unabänderlichen Tatsachen, sich so schnell als möglich abzufinden. Schon die Tatsache, daß die Konferenz in Spa und die von ihr ausgehenden Beunruhigungen und Unsicherheiten zu Ende sind, und daß namentlich auch die Drohung mit der Be-

sehung des Ruhrbezirks vorläufig wenigstens abgewandt ist, wirkt auf die Börse günstig ein. Es kommt hinzu, daß eine Steigerung der Kohlenförderung und des Absatzes den Bergwerksgesellschaften nicht nur eine Erhöhung ihres Umsatzes, sondern auch eine hiermit verknüpfte Vermehrung ihrer Gewinne bringen dürfte. Infolgedessen wandte sich in erster Linie den Kohlenaktien lebhafter Kaufs- und die sich dann weiterhin auch auf die übrigen Montan-Papiere und namentlich auch auf Kali-Werke.

Einen besonderen Antrieb bot hierbei die Beobachtung, daß auch von Seiten des Auslandes, sich wieder größere Kaufs- und die sich dann weiterhin auch auf die übrigen Montan-Papiere und namentlich auch auf Kali-Werke. Einen besonderen Antrieb bot hierbei die Beobachtung, daß auch von Seiten des Auslandes, sich wieder größere Kaufs- und die sich dann weiterhin auch auf die übrigen Montan-Papiere und namentlich auch auf Kali-Werke. Einen besonderen Antrieb bot hierbei die Beobachtung, daß auch von Seiten des Auslandes, sich wieder größere Kaufs- und die sich dann weiterhin auch auf die übrigen Montan-Papiere und namentlich auch auf Kali-Werke.

Wieviel Reichsnotopfer muß man bezahlen?

Diese Frage kann man gegenwärtig häufig hören, weil eine Reihe von Leuten gerne von der Möglichkeit Gebrauch machen möchten, das Reichsnotopfer schon vor der Veranlagung zu bezahlen wegen der damit verknüpften Vorteile. Bezahlt man nämlich das Reichsnotopfer in Voraus bereits vor dem 30. Juni, so bekommt man 8 Prozent der betreffenden Summe geschenkt. Wer nach dem 30. Juni, aber vor dem 31. Dezember dieses Jahres zahlt, erhält einen Nachlaß von 4 Prozent. An sich braucht man nun gar nicht zu wissen, wie hoch eigentlich die Steuersumme ist, die man infolge des Reichsnotopfers zu bezahlen hat, da auch Teile dieser Steuerlast sofort abgetragen werden können. Im allgemeinen aber möchte mancher gerne wissen, wie groß seine Schuld ungefähr sein kann. Diese kann jeder zunächst ziemlich genau selbst errechnen. Man muß bloß folgendes wissen: Von dem Vermögen bleiben frei die ersten 5000 Mark, ferner bleiben frei für die Ehefrau 5000 Mark und für das zweite

und jedes folgende Kind auch je 5000 Mark. Wenn also ein Lediger 25 000 Mark Vermögen hat, so hat er von 20 000 Mark die Steuer zu entrichten. Hat ein Verheirateter ohne Kind ein Vermögen von 25 000 Mark, so unterliegen nur 15 000 Mark der Besteuerung. Hat ein Verheirateter, der drei Kinder aufzuweisen hat, 25 000 Mark Reinvermögen, so bleiben frei 5000 und 5000 und 2 mal 5000 gleich 20 000 Mark; es unterliegen also nur 5000 Mark der Steuer.

Besser ist wichtig zu wissen, daß von dem der Zahl der Kinder entsprechenden Vielfachen von 50 000 Mark des abgabepflichtigen Vermögens die Abgabe nur 10 v. H. beträgt. Wenn beispielsweise jemand vier Kinder hat und verheiratet ist, so bleiben die ersten 20 000 Mark seines Vermögens frei. Hat er weitere 200 000 Mark, so beträgt die Abgabe von diesen 200 000 Mark nur 10 Prozent, weil 4 (Zahl der Kinder) mal 50 000 Mark nur mit 10 Prozent erfasst werden.

Zur Berechnung der Abgabepflicht ist demnach notwendig, daß man zunächst die eben genannten Abzüge vom Reinvermögen macht. Was dann bleibt ist steuerpflichtiges Vermögen.

Von dem steuerpflichtigen Vermögen sind nun folgende Sätze zu entrichten. Die Steuer beträgt für die ersten angefangenen oder vollen 50 000 Mark des Vermögens 10 v. H. die nächsten angefangenen oder vollen 50 000 Mark des Vermögens 12 v. H. die nächsten angefangenen oder vollen 100 000 Mark des Vermögens 15 v. H. die nächsten angefangenen oder vollen 200 000 Mark des Vermögens 20 v. H. die nächsten angefangenen oder vollen 200 000 Mark des Vermögens 25 v. H. die nächsten angefangenen oder vollen 200 000 Mark des Vermögens 30 v. H. die nächsten angefangenen oder vollen 200 000 Mark des Vermögens 35 v. H. die nächsten angefangenen oder vollen 500 000 Mark des Vermögens 40 v. H. die nächsten angefangenen oder vollen 500 000 Mark des Vermögens 45 v. H. die nächsten angefangenen oder vollen 1 000 000 Mark des Vermögens 50 v. H. die nächsten angefangenen oder vollen 2 000 000 Mark des Vermögens 55 v. H. die nächsten angefangenen oder vollen 2 000 000 Mark des Vermögens 60 v. H. die weiteren Beträge 65 v. H.

Auf Grund dieses Tarifes kann nun jeder berechnen, wie groß seine Reichsnotopferschuld sein wird. Angenommen, es hat jemand 80 000 Mark Reinvermögen. Er sei unverheiratet. Dann bleiben die ersten 5000 Mark frei, von den übrigen 75 000 Mark ist Reichsnotopfer zu zahlen, und zwar für die ersten 50 000 Mark 10 Prozent gleich 5000 und für die folgenden 25 000 Mark 12 Prozent gleich 3000 Mark, insgesamt also 8000 Mark.

Hat ein Verheirateter ohne Kinder ein Vermögen von 60 000 Mark, so bleiben die ersten 10 000 Mark frei, von den übrigen 50 000 Mark hat er 10 Prozent gleich 5000 Mark Steuer zu entrichten. Oder ein drittes Beispiel. Ein

der das Tageslicht.

4. Kapitel.

Albert Diedrich ging langsam mit gemessenem Schritt und nachdenklichem Gesicht durch die Felder und zapfte mit seinen dicken, roten Fingern an seinem struppigen Bart.

Es war etwa drei Wochen nach Sachses Unfall an einem köstlichen Sommerabend und die ganze Luft von Blumen- und Blüthen duft erfüllt. Aber der Windebesitzer achtete nicht auf das Grün und Blühen ringsum. Er hatte andere und wichtigere Dinge zu bedenken, und zwar allem Anschein nach unerfreuliche.

In seinem Innern lebte das Bild der reizenden Jutta Sachs. Sie hatte sich bis dahin noch nicht entschließen können, ihm auf seinen in vielen Beziehungen verlockenden Antrag eine glänzende Antwort zu erteilen, und die verlängerte Zeit der Ungewißheit und des Wartens trug nur dazu bei, die Leidenschaft des alternden Mannes immer stärker zu entfachen. Er hielt die so heiß Begehrte in jeder Beziehung für die Beste ihres Geschlechts, fühlte sich aber durch ihre Zurückhaltung tief enttäuscht und gedemütigt. Wie manche andere in ihrer Lage würde mit tausend Freuden ein Anerbieten ergreifen haben, das ihr eine den Umständen nach geradezu glänzende Zukunftsaussicht eröffnete.

Aber eben das, was er zu bieten im Stande war, trug auch immer wieder dazu bei, seinen Mut neu zu beleben.

Er sagte sich, daß sowohl Sachs wie seine hübsche Tochter so viel gefunden Menschenverstand besäßen, um auf die Dauer einem dürftigen, arbeitsamen, sorgenvollen Dasein das gebotene Wohlleben vorzuziehen. Er wollte ihnen genügende Bedenkzeit gewähren, so mußten sie sich ja schließlich seinen Wünschen fügen. Sollte aber Jutta wider Erwarten sich als unbeeindruckbar erweisen, so hatte er noch einen andern Plan im Versteckten, der entschieden glücken und den Vater zu seinen Gunsten stimmen würde. Handelte es sich doch um ein Geheimnis des Vaters, das sich gegebenenfalls sehr gut würde als Waffe benutzen lassen. Natürlich wollte er zu diesem letzten Mittel nur im Notfall seine Zuflucht nehmen. Aber gewinnen mußte er das Mädchen, dieser Entschluß stand fest bei ihm.

Bergmanns Töchterlein.

Roman von Martin Förster.
(Nachdruck nicht gestattet.)

Aber alles blieb still, der Fuß lag fest und steif da. Er griff in seiner Verzweiflung nach dem Schutzhelm und zog daran und bewegte ihn hin und her wie ein Wesen. Aber es kam kein Ton einer menschlichen Stimme, selbst die heftigsten Schreiergesten würde er mit Jubel begrüßt haben. So mußte er das Schicksal fürchten, und östlich entzündete sich er zusammen.

Sachs war also tot. Seine Aufregungen waren vergeblich gewesen. Jutta stand nun allein in der Welt. Was würde sie sagen, wie würde sie sich grämen über das schreckliche Ende des Vaters. Der junge Bergmann vertiefte sich ganz in diese Gedanken, als ein leises Stöhnen ihn plötzlich aufsprang.

„Sachs!“ rief er jubelnd aus, als er neben des Unterausschusses Fuß auf die Knie fiel. „Gott sei tausendmal Dank! Ihr lebt! Sachs, hört Ihr mich?“

„Seid Ihr es, Degow?“ tönte eine leise, fast geisterhafte Stimme.

„Ja, ja, ich bin es. Gott sei gelobt! Ihr lebt! Wie geht es Euch? Seid Ihr sehr verletzt?“

„Ich weiß nicht, ich glaube nicht. Meine Hände und Arme sind frei und in Ordnung, aber meine Füße liegen fest, ich kann sie nicht bewegen. Sie sind wie abgestorben. Können Ihr auf irgend eine Weise zu mir gelangen?“

„Ich werde Euch bald frei machen,“ jubelte Franz und legte auf mit wiedergewonnenen Kräften. „Können Ihr hören, daß ich Euer Bein ergreife?“

„Ja, das kann ich,“ erwiderte der Unterausschesser, jetzt etwas lauter. „Ach, beeilt Euch, es ist als wenn ich zusammengeknirscht würde.“

Für den braven, jungen Bergmann bedurfte es keiner Aufmunterung. Mit neubelebtem Mute begann er wieder zu arbeiten, doch gelang es erst nach Verlauf einer halben Stunde, den unteren Teil von Sachs Körper freizulegen.

Es schien wie ein Wunder, daß der Verunglückte nicht durch

den Einsturz erdrückt war. Eine zentnerschwere Eismasse hing gerade über seinem Kopf in der Schwebe. Wäre sie heruntergefallen, müßte sie unbedingt seinen Schädel in eine formlose Masse verwandelt haben, so lehnte sie sich gegen ein anderes Felsstück und bildete nun einen Bogen über Brust und Gesicht des Daliegenden.

Nach fünf Minuten hatte Franz den Verletzten in die Gasse geschafft, teils getragen, teils gezogen.

„Dank, tausend Dank,“ sagte Sachs aufatmend. „Mein linkes Bein ist gebrochen, glaube ich, aber es hätte schlimmer werden können. Wie lange mag ich gelegen haben?“

„Gewiß mehrere Stunden. Seht Ihr nicht nach der Uhr, ehe Ihr auf die Trümmer klettert?“

„Ja, ja, ganz recht. Es war halb elf.“

„Und nun ist es fast ein Uhr.“

„Aber das kann nicht richtig sein. Ich bin doch nicht so lange vergraben gewesen? Mir ist als wäre es nur einige Minuten.“

„Ich gebe Euch die Versicherung, daß Ihr zwischen zwei bis drei Stunden vergraben gewesen seid, Sachs,“ erwiderte Franz, während er sich die Stirn trocknete und die Kappe wieder aufsetzte. „Ich glaube, ich würde Euch niemals wiederfinden. Gott sei gelobt! Wie wollen wir nun zur Einfahrt zurückgelangen?“

„Ebenso, wie wir gekommen sind.“

„Aber Ihr seid nicht im Stande zu gehen.“

„Dann werde ich kriechen müssen.“

„Wäre es nicht besser, wenn ich Hilfe holte?“

„Ihr würdet den Weg nicht finden, und wenn auch. Die alten Gänge sind so niedrig, daß die Leute mich doch nicht tragen könnten. Nein, Degow, wir müssen uns selbst helfen. Mein Bein schmerzt jetzt nicht sehr, wir müssen unser bestes versuchen.“

Degow machte keine weiteren Einwände, denn er wußte, daß Sachs recht hatte und daß es fast unmöglich gewesen wäre, längs der alten Galerien, die stellenweise nur einen Meter hoch waren, jemanden auf einer Bahre zu tragen. Es war ein namenlos schwieriges Unternehmen, sich mit gebrochenen Gliedmaßen durch die engen, schadhafte Gänge hindurchzuzwängen. Aber nach endloser Mühe und vielen Schmerzen wurde auch diese Prüfung glücklich überstanden, und der lebendige Bergmann mit seinem Retter beachtete wie-

Verheirateter mit einem Kinde hat ein Vermögen von 180 000 Mark, in diesem Falle bleiben die ersten 10 000 Mark frei, von 50 000 Mark sind 12 Prozent gleich 6000 Mark, von weiteren 50 000 Mark 12 Prozent gleich 6000 Mark und von den restlichen 70 000 Mark 15 Prozent gleich 10 500 Mark Steuer, zusammen also 21 500 Mark zu entrichten.

Auf diese Weise kann jeder Steuerpflichtige bereits jetzt den Steuerbetrag errechnen, den er ungefähr zu zahlen haben wird.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 26. Juli.

Präsident Ebert dankt dem Abstimmungsergebnisse in Ostpreußen. Ein Stolz und Trost für uns! Wir können jetzt der Abstimmung in Oberschlesien in Ruhe entgegengehen. Die Abstimmung erfüllt uns auch mit der Hoffnung, daß auch die anderen uns auferlegten Lasten des Versailler Friedensvertrages wieder gutgemacht werden. Freilich nicht mit Gewalt, sondern aus der Macht des Rechts. (Allseitiger Beifall.)

Der erste Punkt der Tagesordnung Wahl des Präsidenten und Vizepräsidenten wird gemäß den Anträgen Bursage (Ztr.) und Müller-Franken (Soj.) durch Zuzuf erledigt.

Abg. Schulze (Dnat. Vp.) bemerkt dazu, daß seine Partei in ihren Gedanken gegen die Person des unabhängigen Vizepräsidenten noch immer festhalte, aber keine Konsequenzen mit Rücksicht auf die Gesamtlage daraus ziehen wolle.

Der bisherige Präsident und der Vizepräsident werden wiedergewählt.

Reichstanzler Fehrenbach erstattet sodann Bericht über Spa und dankt dem Minister des Reiches Dr. Simon für die geleistete Arbeit. Viel Neues lasse sich über Spa nicht sagen, zumal das meiste schon durch die Presse bekannt geworden sei. Die Verhandlungen hätten sich nicht zwischen gleichen Parteien vollzogen, sondern den Charakter eines ultimatumartigen Diktats getragen. Wir haben uns schließlich gefügt, aber sowohl bei der Entwaffnungsfrage wie bei der Kohlenfrage unseren Standpunkt gewahrt. Unser Rechtsstand basiert auf dem Völkerrecht. Deshalb müssen wir den Einmarsch der fremden Truppen ablehnen. Gegen den Einmarsch gibt es nur ein Mittel: die eingegangenen Verpflichtungen so sorgfältig wie möglich zu erfüllen. In Bezug auf die Reichswehr haben wir keine Ohren gefunden. Es wurde uns nur eine Frist von einem halben Jahre zugesprochen. Auch in der Entwaffnung unseres Volkes müssen wir den Wünschen der Entente entsprechen, um das Mißtrauen zu beseitigen. Fehrenbach warnt daher vor etwaigen Putsch oder Unruhen, die jetzt gerade ein Verbrechen an der Nation seien. In den nächsten Tagen werde eine entsprechende Gesetzesvorlage dem Hause zugehen. Auch in der Kohlenfrage sind viele Sachverständige der Ansicht, daß die uns auferlegten Lasten unmöglich seien. Aber in der Gefahr greife man zu dem letzten Mittel, um das größte Unglück für das Vaterland zu vermeiden. Er dankt den Bergarbeitern für ihren vaterländischen Opfermut, die Last auf sich zu nehmen, desgleichen auch den Transportarbeitern, die dem Reichswirtschaftsrat eine ähnliche Erklärung der Bereitwilligkeit abgegeben haben.

Minister des Reiches Simon verweist zur Unterstützung seiner Ausführungen auf die vom Auswärtigen Amt herausgegebene Denkschrift, die namentlich zur Entwaffnungsfrage und zur Kohlenfrage genaue Unterlagen gibt und auch die Stellungnahme der Sachverständigen enthält, namentlich die Ausführungen der Herren Hue und Stinnes. Er dankt im Namen des Kabinetts allen Sachverständigen für ihre hingebende Tätigkeit. Für die Ergebnisse von Spa aber tragen die Minister gemeinsam die Verantwortung und harren des Urteils des Hauses. Da unsere Gegner den Friedensvertrag von Versailles außerordentlich ernst nehmen, ist uns in Spa klar geworden. Da heißt es, nicht immer von einem Schmachtfrieden zu reden, sondern die Zähne zusammenbeißen und ihn durchzuführen versuchen. Der Friede entspricht wieder dem Waffenstillstand nach dem Völkerrecht. Wir müssen warten, bis eine höhere Macht die Gegner eines Besseren belehrt. Bis dahin aber wollen wir uns bemühen, dem Vertrag zu entsprechen. Die Alliierten würden den Einmarsch ins Ruhrgebiet als einen Sprung ins Dunkle nur sehr ungern vorgenommen haben, aber sie würden es trotzdem getan haben, wie wir Graf Sforza selbst sagte. Was dann bei der eintreffenden Sabotage geschehen wäre, läßt sich nicht ausdenken. Ich freue mich, jetzt in dem Hofkaplan Laurent einen Mann nach Berlin bekommen zu haben, der die wirtschaftlichen Beziehungen zu Frankreich wieder aufbauen will. Redner kommt dann auf die Klagen an, die in der Presse zu sprechen. Die französische Botschaft habe das Auswärtige Amt von der bevorstehenden Freilassung verständigt. Wir waren im Unrecht und mußten für den Strich eines Loren Genußnahme geben, genau so, wie wir in vielen Fällen es für uns verlangt haben. Gegen die französische Gesandtschaft in München haben wir bereits protestiert, aber Herr Dard habe den bayerischen Ministerpräsidenten wie Hirth aus dem Busch überzogen. Bayern werde natürlich keinen Gesandten nach Paris entsenden. Die Furcht der bayerischen Regierung vor einer neuen Mainlinie als Grenze sei absolut unberechtigt. Was die Verhaftung Dr. Dorens anlangt, so habe er in Verstandnis für derartige eigenmächtige Handlungen einzelner Reichsbeamten. Es liege im übrigen hier ein Verstoß gegen das Völkerrecht vor. Dr. Dorens sei bereits wieder auf dem Wege nach Wiesbaden.

In der Kohlenfrage habe Lloyd George zu unseren Gunsten eingegriffen. Er habe dabei aber sicher nicht an unseren Vorteil gedacht, aber er habe einen offenen Blick, und er wolle ihm wünschen, daß er jetzt erkrankt sein soll, daß er bald wiederhergestellt sein möge. Mit Italien werden sich unsere Beziehungen bald wieder erheben, da wir viele gemeinsame Interessen haben. Mit Amerika befinden wir uns immer noch im Kriegszustand. Ein Ende vor März nächsten Jahres sei nicht abzusehen. Dafür aber hätten drüben humanitäre Bestrebungen eingesetzt für die wir herzlich danken. Das Rote Kreuz finde hier ein weites Arbeitsfeld und erstrebe sich internationaler Unterstützung, wie ein zustimmendes Schreiben des Schweizer Präsidenten Ador beweise, dem er rund dieser Stelle herzlich danke. Er bespricht sodann die äußeren Ereignisse in Spa und bedauert, daß so vielfach der Haß der Bevölkerung zutage trete.

Er geht sodann zu einer Schilderung des Verlaufes der Konferenz über, und legt dar, wie allmählich anstelle des bloßen Diktats sich die Möglichkeit von Verhandlungen ergeben hätte, was namentlich bei der Abänderung der Sicherheitspolizei antaue zuträfen sei. Bei der Ent-

waffnungsfrage sei die Entente unbewegsam geblieben, trotz der drohenden Verwicklung im Osten. Wir wollen im russisch-polnischen Kriege neutral bleiben, trotzdem uns der Vertrag von Versailles dies sehr erschwert. Man macht es uns zum Vorwurf, daß wir die Sowjetregierung anerkennen würden. Er sehe aber auch nichts Schlimmes in der Sowjetregierung. Es werde dort eine rege Aufbautätigkeit getrieben, die uns vielfach als Muster dienen könne. (Beifall.) Zuzuf: Seit, das habt ihr nicht erwartet! Nun sagt man uns nach, daß wir uns Russland ganz in die Arme werfen wollten, um den Versailler Verpflichtungen zu entgehen. Dies liegt uns gänzlich fern. Wenn Polen einen Scheidestrich zwischen Deutschland und Russland bilden wollte, so habe es eine dunkle Zukunft. Wollte es aber eine Brücke bilden, so sei dies sehr zu begrüßen. Deutschland habe nichts gegen Polen. Er kommt sodann auf Bela Kun zu sprechen. Nachdem das Auswärtige Amt Kenntnis von der Anwesenheit Bela Kun erhalten hatte, mußte es, ebenso liberal wie die Entente gegenüber Ungarn, eingreifen und ihn und seine Kollegen festnehmen. Solange sich die Festgenommenen bei uns befinden, wird ihnen nichts geschehen. Stellt es sich heraus, daß Bela Kun nur ein politischer Verbrecher ist, so wird er dorthin gebracht werden wohin er zu gehen wünscht. Im anderen Falle werden wir ihn ausliefern müssen.

Der Minister bespricht dann die Verhandlungen im Reichswirtschaftsrat. Er verliest die dort eingereichte Resolution und appelliert an das Haus, die Forderungen zu unterstützen. Redner schließt mit einem Ausblick auf die Konferenz in Genf, wo zwischen unserer Leistungsfähigkeit und den Besorgnissen Frankreichs die Mitte gezogen werden müsse. Er appelliert an das Haus, der Regierung das gleiche Vertrauen zu schenken, wie auf der Konferenz in Spa.

Die Besprechung wird morgen vertagt. Eine Reihe kleinerer Anträge werden ohne Debatte in allen drei Lesungen erledigt. — Nächste Sitzung morgen mittag 2 Uhr. — Schluß 7 1/2 Uhr.

Dr. Dorens verhaftet.

Dr. Dorens, der in Begleitung eines bekannten Ständesberrn aus der Nähe von Gelnhausen von einem Frühlings im Kurhaus nach seiner Villa Sildastrasse 14 zurückkehrte, wurde direkt vor seiner Behausung von drei Männern, die einem langsam dahersahrenden Auto entsprangen, überfallen, wehrlos gemacht und in das Auto gepackt, das dann in rasendem Tempo davon fuhr. Das Ganze war das Werk eines Augenblicks und konnte auch durch das Eintreten des Begleiters Dorens nicht verhindert werden. Die drei Männer waren mit Waffen ausgerüstet. Einer hielt die Waffe Dr. Dorens an die Schläfe und suchte ihn dadurch einzuschüchtern. Ein Widerstand wäre nutzlos gewesen. Wie später festgestellt wurde, hat das Auto die Grenze des besetzten Gebietes bei Höchst a. M. überfahren. Die drei Männer, die die Entführung vornahmen, sollen Polizeibeamte gewesen sein, die auf Veranlassung des Oberreichsanwalts am Reichsgericht Leipzig, der ebenfalls einen Haftbefehl gegen Dorens im Juni v. J. in Sachen der Rheinischen Republik erlassen, dieselbe ausgeführt, um Dorens nach Leipzig zu verbringen. Wie wir erfahren, ist Dr. Dorens bereits in Leipzig angekommen. Die Wiesbadener Polizeibehörde will mit dieser Verhaftung nicht in Verbindung stehen. Auf diesen Vorfall hin wurden von der französischen Behörde die Grenzen des Brückenkopfes Mainz nach dem unbesetzten Deutschland hin, sowie von den amerikanischen und englischen Behörden auch die Grenzen der Brückenköpfe Koblenz und Köln scharf bewacht und die Kontrolle der Passanten auf Eisenbahnen und Landstraßen vom besetzten nach dem unbesetzten Gebiet verschärft. — Der Polizeiposten von der Wiesbadener Polizeibehörde, der zum Schutze Dorens vor dessen Villa aufgestellt und den Befehl hatte, bei Annäherung einer verdächtigen Personlichkeit oder dergleichen einen Schuß abzugeben, nun die in der Nähe, im Hotel Hohenzollern, postierte 30 Mann starke Militärwache zu alarmieren, muß von dem Vorfall nichts gemerkt haben.

Wieder auf freiem Fuß.

Wie der „Lokalanzeiger“ meldet, ist Dr. Dorens, der auf Veranlassung des Reichsgerichts verhaftet und ins unbesetzte Deutschland geschickt worden war, auf Veranlassung der Reichsregierung wieder auf freiem Fuß gesetzt worden.

Der Frankfurter Polizeipräsident.

Zu der Verhaftung Dr. Dorens teilt der Frankfurter Polizeipräsident folgendes mit: „Die Verhaftung wurde von mir angeordnet aufgrund eines Haftbefehls, der vom Reichsgericht in Leipzig überandt worden war. Die Wiesbadener Polizeibehörde hatte von diesem Auftrage keine Kenntnis und die Verhaftung vollzog sich auch, ohne daß Wiesbadener Beamte dabei mitgewirkt haben. Dr. Dorens wurde in einem Auto des Frankfurter Polizeipräsidiums in Wiesbaden abgeholt, und auf gleiche Weise nach Leipzig gebracht.“

Mainz. Wie das m-z-Büro aus Paris meldet, sollen nach einer Havasmeldung die Vertreter der Alliierten die Auslieferung derjenigen Personen verlangt haben, die die Entführung Dr. Dorens aus Wiesbaden bewerkstelligt haben.

Zur Tagesgeschichte.

Die Auslieferung der Waffen.

Der Gesandtenrat der Reichsregierung, der mit Bezug auf das Abkommen von Spa die Auslieferung der Waffen der Zivilbevölkerung mit allen Mitteln durchsetzen soll, liegt bereits dem Reichstag vor und wird in wenigen Tagen dem Reichstag zugehen. Man hört, daß die Absicht der Regierung dahin geht, zunächst die widerrechtlichen Besitzer von Waffen zur Ablieferung zu bewegen und ihnen eine hohe Ablieferungsprämie bis zu einem gewissen Termin zu versprechen. Dann aber sollen schwere Strafen für die eintreten, die trotz dieser Ablieferungsprämie noch immer Waffen zurückbehalten haben. Auch sollen Belohnungen für Anzeigen von versteckt gehaltenen Waffen ausgesetzt werden. Erst wenn auf diesen beiden Wegen die widerrechtlich im Besitz der Zivilbevölkerung befindlichen Waffen ausgeliefert sind, sollen die Waffen der Einwohnerwehren und die überschüssigen Waffen der Sicherheitswehr herausgegeben werden. Auf diese Weise hofft man eine möglichst große Zahl von versteckt gehaltenen Waffen der Entente zur Verfügung stellen zu können.

China.

Die „Times“ meldet aus Peking: Die Stadt Peking befindet sich wieder in großer Aufregung. Die Stadttore sind geschlossen und mit starken Wachen besetzt. Die Truppen der Aufständischen schließen die Stadt ein und umzingeln ihre letzten Widerkämpfer. Bis jetzt fanden noch keine Verhandlungen statt; doch verlautet, daß die Angreifer die Stadt noch nicht betreten haben.

Die Kämpfe im Osten.

Die Waffenstillstandsverhandlungen.

Nach einem drabstlosen Telegramm aus Moskau hat die russische Oberbefehlshaber in einem Funkpruch das polnische Oberkommando aufgefordert, am 30. Juli, abends 8 Uhr, auf der Straße Baranowitschi — Bresch-Litowsk unter weißer Flagge seine Unterhändler für den Waffenstillstand den roten Vorhuteneingezugenden.

Kombinationen.

Der Berliner Korrespondent des „Petit Parisien“ berichtet nach einer Wolff-Meldung seinem Blatte, daß die Sowjetregierungen, die die Absichten Moskaus nicht verhehlen, Zeit gewinnen wollen um in einigen Wochen die Operationen gegen Polen wieder aufzunehmen.

Dem gleichen Blatte zufolge sollen britische Kreise in Berlin mit Ludendorff und Hindenburg über den Plan einer militärischen Mitwirkung Deutschlands gegen die Bolschewisten verhandeln. (1) Ein bereits ausgearbeiteter deutscher Plan sieht die Aufhebung des Friedensvertrages während des Feldzuges, Wiederherstellung der ehemaligen deutschen Grenze im Osten, Autonomie Polens unter d-r-Souveränität Deutschlands und Beteiligung Deutschlands an den mit Russland erlangten Kompensationen vor. Als militärische Garantien würden die Alliierten die Besetzung des linken Rheinuferes ausbeuten.

Nach ein r „Daily Mail“-Meldung aus London hat die Sowjetregierung der englischen Regierung die Mitteilung zukommen lassen, daß sie bereit sei, über den Frieden mit Polen in London zu verhandeln. Sie mache aber zur Bedingung, daß sich General Wrangel vorher der Sowjetregierung ergebe. Persönliche Sicherheit werde dem General zugesichert.

In Erwiderung von Anfragen bestätigte Lloyd George im Unterhause die Meldung, daß die Sowjetregierung den englischen Vorschlag auf Abhaltung der Friedenskonferenz in London angenommen und vorgeschlagen habe, daß die Vertreter der alliierten Mächte der Konferenz beizubehalten sollen. Lloyd George fügte hinzu, die englische Regierung habe sich in dieser Angelegenheit mit den Alliierten in Verbindung gesetzt. In Erwiderung auf weitere Anfragen sagte Lloyd George, nachdem die russische Regierung dem Waffenstillstand mit Polen zugestimmt habe, habe die englische Regierung ihre Einwendungen gegen die russische Handelsdelegation zurückgezogen. Lloyd George sagte: „Ich habe die besten Hoffnungen bezüglich des Friedens. Friede ist das, was die Welt braucht.“

Eine bolschewistische Meldung vom 24. Juli besagt: Trotzki sagte in seiner Rede, Polen werde binnen kurzem aufhören, ein Defensivpuffer gegen Russland zu sein. Es soll ferner eine Rote Brücke für die soziale Revolution ganz Westeuropas werden. Dies sei auch der Grund weshalb die Entente die Unterstützung Polens lieberhaft steigere und weshalb die Bolschewisten sich bemühen müßten, die Herrschaft des „Weißen Pans“ unwiderruflich und endgültig zu zerstören, bevor die Hülfsstruppen ankommen könnten.

Beiwaffnete Transporte.

In Marburg traf, wie die „Hessische Landeszeitung“ meldet, aus Gießen kommend, ein polnischer Transportzug ein, in dem sich fremde Offiziere mit Frauen und Kindern sowie einige Waggons Gewehre und Munition befanden. In Gießen hatte das Bahnpersonal sich geweigert, den Zug weiter zu befördern. Auf dem Marburger Bahnhof fand sich auf die Kunde von dem Eintreffen des Zuges eine große Menschenmenge ein, die gegen den Weitertransport protestierte. Einige Wagen wurden auseinandergerissen und die darin befindlichen Gewehre herausgeholt und zerhackt. Der Zug verbleibt bis zum Eintreffen einer Nachricht von der Reichsregierung auf einer Station in der Nähe von Marburg.

Wie aus Hamburg berichtet wird, traf der Dampfer „Belgine“ mit 2300 tschecho-slowakische Soldaten in Cuxhaven ein, die mit der Eisenbahn weiterbefördert werden sollten. Da sich das Gerücht verbreitete, daß es sich um verkappte englische Offiziere und Soldaten handle, ließen die Hamburger Arbeiter auf dem Unterbahnhof einen Transport von 1300 Mann an und ließen durch eine Kommission Gewehre, Säbel und Munition wegnehmen, bezw. beschlagnahmen. Der Transport wurde später, da es sich wirklich um tschecho-slowakische Kriegerangehörige handelte, freigegeben. Es sind Vorkehrungen getroffen worden, daß keine weiteren Transporte mehr bewaffnet durch Deutschland fahren können.

Der Lohnabzug.

Es hat den Anschein, als ob der Steuerabzug, der schon einmal suspendiert wurde, in der abgeänderten Form wieder nicht zur Ausführung kommen sollte. Der gewerbliche Gesandtenrat ist zwar veröffentlicht worden und hätte damit mit Wirkung ab 1. August Gesetzeskraft bekommen, allein wie aus Berlin gemeldet wird, haben neue Beratungen der Arbeitnehmer- und Unternehmerorganisationen stattgefunden, in denen nach einer Mitteilung d-r „Arbeit“ Uebereinstimmung bestand, daß das Gesetz in der jetzigen Form nicht durchführbar sei. Es sollen noch vor dem 1. August vom Reichsfinanzminister neue Ausführungsbestimmungen veröffentlicht werden, wonach vom Arbeitseinkommen bestimmte Beiträge als Einkommensteuern abgezogen werden und zwar für alle Einkommen monatlich 200 Mark, für Verheiratete 300 Mark. Das würde auch dem demokratischen Antrag entsprechen, der Forderung des steuerpflichtigen Einkommens verlangt, derart, daß nicht das Gesamteinkommen, sondern der Teilbetrag des Einkommens in Betracht kommt, der auf jeden der von dem Gesamteinkommen zu unterhaltenen Personen fällt. Dieser Antrag ist unterschrieben vom Zentrum und den beiden sozialdemokratischen Parteien. Wenn die Abgaben der „Freiheit“ zutreffend sind, die wir nur unter Vorbehalt wiedergeben so würde nach den Ausführungsbestimmungen, die jetzt veröffentlicht werden sollen, der steuerpflichtige Reibetrag des Einkommens wesentlich niedriger sein, so daß auch Einkommen über 15 000 Mark nur einen Abzug von 10 Prozent erfahren und dann die ver-

Stehenden Steuerbeiträge erheblich niedriger wären. Es ist also möglich, daß vom 1. August ab nur die 10 Prozent abgezogen werden, nicht aber die höheren Sätze. Dieser dürfte nur ein Existenzminimum von 1500 Mark pro Jahr, verteilt auf 12 Monate, und für Ehegatten von 2000 Mark, zuzüglich 500 Mark für jede unterhaltspflichtige Person abgezogen werden, bei Einkommen über 15 Tausend Mark sollten 15 Prozent abgezogen werden. Eine Ausföhrung von amtlicher Seite steht unmittelbar zu erwarten.

Gegen die Zwangswirtschaft.

Süddeutscher Zusammenschluß.

Wie aus München gemeldet wird, haben die Ernährungsmi-nister von Bayern, Baden, Württemberg und Hessen in Würzburg auf einer gemeinsamen Konferenz beschlossen, eine süddeutsche Einheitsfront in Ernährungsfragen gegenüber Berlin zu bilden. Diese Einheitsfront wird von Berlin die Aufhebung der Zwangswirtschaft für Eier, Delikatessen, Fett, Kleinvieh, Tabak, Fleisch und Haut verlangen, ferner die Aufhebung der Zwangsbezwirtschaftung bei der Kartoffel am 15. Sept. Die Zwangsbezwirtschaftung soll aufrechterhalten bleiben bei Brotgetreide, Milch, Butter, Käse, Kohlen, Brennholz, Zucker, Mehl, Melasse, Baustoffen und ähnlichen technischen Artikeln des täglichen Bedarfs. Diese süddeutsche Einheitsfront hat ferner beschlossen, alle vier Wochen zur Besprechung von Ernährungsfragen zusammenzutreten. In dieser Einheitsfront ist Bayern die Führung übertragen worden. Man wird in Berlin gemeinsam noch in dieser Woche verlangen, daß der Würzburger Beschluß auch im Reich durchgeführt wird, sonst werden die süddeutschen Staaten selbständig vorgehen, da sie eine weitere Zwangswirtschaft der sogenannten Lebensmittel als nicht mehr notwendig anerkennen.

Bauernprotest.

In Sieben fand eine von etwa 8000 Bauern aus allen Teilen der Provinz Oberhessen besuchte Kundgebung gegen die Zwangswirtschaft statt. Nach der Aussprache wurden zwei Entschlüsse angenommen. Die erste Entschlüsse lautet: 7-8000 Bauern Oberhessens verlangen sofortige Auflösung der hessischen Volkshammer und die Vornahme von Neuwahlen. — Die zweite Entschlüsse fordert die sofortige Beilegung der Zwangswirtschaft. Es heißt darin: Wir sind bereit, die Versorgung der Städte sicherzustellen. Die Druckschläuche werden wir ab, fordern vielmehr eine gleichmäßige Bezahlung und Lieferung von Druckschläuchen. Gegen das Landbesitzergefeß erheben wir schärfsten Protest. Wir protestieren dagegen, daß der sogenannte Streubefehl den Bauern entzogen wird.

Reichswirtschaftsrat.

Berlin, 24. Juli.

In der heutigen Sitzung des Reichswirtschaftsrates wurde eine Entschlüsse angenommen, in der auf die überaus schwere Belastung des deutschen Wirtschaftslebens durch das Kohlenabkommen von Spa hingewiesen wird. Es wird ferner betont, daß die Lebenshaltung der Bergarbeiter mit allen Mitteln zu heben sei und daß eine gründliche Durcharbeitung der Kohlenverteilung notwendig sei. Sodann wurden technische Fragen erörtert. An das deutsche Volk wird ein Aufruf gerichtet werden, an der Erfüllung der von Deutschland unterzeichneten Abkommen untätig mitzuwirken.

In der Erörterung machte Imbusch vom Christlichen Bergarbeiterverband Hugo Stinnes und Geheimrat Bergat Hillger auf die ersten Folgen des Abkommens für das deutsche Wirtschaftsleben aufmerksam. Der Reichsminister des Inneren Dr. Simonson betonte, das Kohlenabkommen und der Frieden könnten nicht gegen Deutschland, sondern nur mit Deutschland, nicht gegen unseren Willen sondern nur mit unserem Willen durchgeführt werden.

Nach weiteren Ausführungen von Direktor Wänslein-Samburg, Siemens-Berlin, Schriftleiter Franz Roehr-Berlin-Schöneberg, Prof. Dr. Herxner-Berlin, Oberbürgermeister W. Laff und Schriftleiter Bernhardt wurde eine Bildung einer Kohlenkommission und einer Verfassungskommission dem Vorstand übergeben. Der schriftliche Bericht des wirtschaftspolitischen und des sozialpolitischen Ausschusses soll mit Rücksicht auf die Beratung des Plenums beiden Ausschüssen zur weiteren Veranlassung vorgelegt werden. Die Anberaumung der nächsten Sitzung, die voraussichtlich Ende August stattfinden wird, wird dem Präsidenten übertragen.

Kleine Meldungen.

Berlin. Wie der „Berl. Volksblatt“ meldet, hat das Reichswirtschaftsamt einen Antrag angenommen, in dem die Reichsregierung zur Einbringung einer Vorlage über eine Wohnungsteuer aufgefordert wird.

Berlin. Wie die „Märk. Nachrichten“ hat die Reichsregierung der Friedenskonferenz neues urkundliches Material über die vertragswidrige Handhabung der Volksbefragung in Eupen-Malmédy übermittelt.

Paris. Wie die „Times“ aus London meldet, sind die griechischen Truppen am 25. Juli in Adrianopel eingezogen. Die Stadt hat nicht gelitten.

London. Bei Vereham in der Grafschaft Herat wurden zwei Küstentwächter erschossen. In Pimerit wurden drei Genarmen durch Schüsse verwundet.

Aus Nassau und Umgebung.

Nassau, 28. Juli.

Turn- und Sportgemeinde „Nassovia“. Bei den am vergangenen Sonntage in Diez ausgetragenen Bezirksmeisterschaften errang die Turn- und Sportgemeinde „Nassovia“ unter stärkster Konkurrenz, durch Jakob Schenkelberg im 3000 Meterlaufen den 2., Emil Meusch im Stabhoch den 4. und Heinz Bakker im Jugenddreikampf den 4. Preis.

Billige Einmachbohnen. Das Pfund zu 25 Pfg. gibt es — in Berlin. Auf dem Wochenmarkt in Koblenz hat ein Bauersmann zwei große Körbe mit je einem Zentner Einmachbohnen das Pfund zu 50 Pfg. an. Die jetzt über alle Massen gedeihliche Witterung ist ganz besonders den Bohnen günstig, so daß zu erhoffen ist, daß wir in diesem Jahre, gerade wie es vor zwei oder drei Jahren auch der Fall war, wieder ein ungewöhnlich gutes Bohnenjahr bekommen, zur größten Freude unserer Hausfrauen.

Konzert. Wie schon mitgeteilt, wird am kommenden Sonntag, abends 7½ Uhr der Männerquartettverein „Rhein-

land“ aus Köln auf einer Konzertreise begriffen im Garten des Hotels Müller ein Kunst-Konzert veranstalten, wobei Frau Regina Lindlar und Herr Franz Lindlar jr. aus Köln, zwei bekannte und hochgeschätzte Künstler, ihre Mitwirkung zugesagt haben. Das Programm enthält nur künstlerische Nummern, deshalb ist ein Besuch zu empfehlen. (Siehe Inserat.)

Jammertalwanderung des Taunuskub. Wie bereits früher bekanntgegeben, unternimmt der hiesige Taunuskub am Sonntag, den 8. August eine Tageswanderung durch das Dörsbachtal nach Kahnelndogen.

Nassauische Kriegsversicherung. Die Abrechnung, die sich durch die vielen Todesanmeldungen etwas verzögert hatte, konnte erst jetzt zu Ende geführt werden. Auf jeden ganzen, durch Tod fälligen Anteilchein (A 10, — Einzahlung) entfallen als Leistung der Kasse A 100, —, das ist der zehnfache Betrag der Einzahlung. Im Hinblick auf den langen verlustreichen Krieg ist dieses Ergebnis immer noch als zufriedenstellend anzusehen. Die fälligen Beträge werden den empfangsberechtigten Hinterbliebenen demnächst von der Nassauischen Landesbank durch die Post überandt werden.

Turngemeinde. Am Sonntag spielte auf dem hiesigen Spielplatz die 2. Fußballmannschaft der Turngemeinde gegen die 1. Mannschaft der Sportabteilung des Kath. Jünglings-Vereins Bad Ems 0-0 unentschieden.

Jubiläums-Regatta des Limburger Rudervereins von 1895. 10. Regatta des Lahn-Regatta-Verbandes. Limburg, 25. Juli.

Bei günstigem Wetter fand heute die Regatta statt, nachdem gestern und vorgestern die notwendigen Vorrennen abgehalten worden waren.

1. Reinhold Braach-Bedächtnis-Bierer. Herausforderungspreis. 1. Limburger Ruderkub von 1907, 2. Ruderverein, Bad Ems, 3. Giesener Rudergesellschaft 1877.

2. Junior-Mähter. Ehrenpreis. 1. Frankfurter Rudergesellschaft „Germania“, 2. Offenbacher Rudergesellschaft „Undine“.

3. Großer Bierer. Wanderpreis. 1. Mainzer Ruderverein, 2. Ruderverein Cassel, Würzburger Ruderverein von 1875 abgestoppt.

4. Junior-Einer. Ehrenpreis. 1. Kasterler Rudergesellschaft 1880 (Planiger), 2. Wasserportverein Mühlheim, Ruhr (Mühlendg.).

5. Lahn-Jubiläums-Bierer. Jungmann-Bierer. Ehrenpreis. 1. Limburger Ruderverein, 2. Wehlarer Ruderkub 1888.

6. Schüler-Bierer. Ehrenpreis. 1. Ruderkub „Nassovia“, Höchst, 2. Giesener Rudergesellschaft von 1877, Wehlarer Ruderkub 1888.

7. Erster Jungmann-Bierer. Ehrenpreis. 1. Mainzer Ruderverein, 2. Ruderverein des Turn- und Fechtklubs Essen. 8. Akademischer Bierer. Ehrenpreis. Giesener Rudergesellschaft 1877 ging allein über die Bahn.

9. Zweiter Jungmann-Bierer. Ehrenpreis. 1. Frankfurter Ruderkub, 2. Limburger Ruderkub, 3. Rudersportverein „Teutonia“, Frankfurt.

10. Jubiläums-Bierer. Ehrenpreis. 1. Mainzer Ruderverein, 2. Ruderverein Bad Ems.

11. Junior-Bierer. Ehrenpreis. 1. Limburger Ruderkub, 2. Ruderkub „Rhenania“ 1877-97, Coblenz.

12. Lahn-Mähter. Ehrenpreis. 1. Giesener Rudergesellschaft 1877, 2. Limburger Rudergesellschaft.

13. Großer Einer. Ehrenpreis. 1. Kasterler Rudergesellschaft 1880 (Planiger), 2. Giesener Rudergesellschaft 1877 (Bödt).

14. Ermunterungs-Bierer. Ehrenpreis. 1. Ruderkub Kurfürsten, Kassel, 2. Offenbacher Rudergesellschaft „Undine“.

15. Jubiläums-Mähter. Ehrenpreis. 1. Mainzer Ruderverein, 2. Frankfurter Rudergesellschaft „Germania“, 3. Limburger Ruderverein.

Interalliierte Rheinlandkommission

Unterlahnkreis

Nr. 5172.

Betr. Maul- und Klauenseuche. Geliebene Pferde.

Um zu vermeiden, daß die den Landwirten von der Armee zur Verfügung gestellten Pferde von der zur Zeit herrschenden Maul- und Klauenseuche angesteckt werden, bitte ich Sie die Besitzer der Pferde davon in Kenntnis zu setzen, daß sie die vorgeschriebenen Maßnahmen zu ergreifen haben, deren erste darin besteht, jede Berührung der Pferde mit den kranken Tieren zu vermeiden.

Zu diesem Zwecke haben sie betr. der geliebten Tiere folgende Maßnahmen zu ergreifen:

1. sie in einen Stall unterzubringen, der in keinerlei Verbindung mit den Stallungen steht, in denen die erkrankten Tiere untergebracht sind.
2. Ihnen Bedienstete zuzuteilen, die nicht mit der Pflege der erkrankten Tiere betraut sind.
3. Sie außerhalb des durch die deutschen Behörden bezeichneten Sperrbezirks zu verwenden.

Veröffentlicht.

Nassau, 27. Juli 1920.

Der Bürgermeister:

H. J. S. Sabatie.

Nachrichten des Wirtschaftsamt der Stadt Nassau.

Fleisch.

Der Verkauf von Frischfleisch und Frischwurst findet am Samstag, den 31. Juli in den Metzgereien L. Neumann Ww., Heinrich Paulus, P. Hammerstein, Isr. Lindheimer und A. Steuer statt.

Margarine.

In den Geschäften von Johann Egenolf, Kölner Konsum, A. Trombetta, R. Strauß Ww., Auguste Bach und Konsumverein (Haus J. W. Kuhn) steht Margarine kartenfrei zum Verkauf. Preis pro Pfund 9 Mk. u. 12 Mk. Verkauf auch an Auswärtige.

Umtausch der Zuckerkarten.

Die neuen vom 1. August an gültigen Zuckerkarten werden am Freitag, den 30. Juli, vormittags von 8-12 Uhr und nachmittags von 2-4 Uhr, im Rathause ausgegeben.

Kunsthonig.

Es ist eine geringe Menge Kunsthonig vorhanden. Bezugscheine hierfür werden am Donnerstag, den 29. Juli, vormittags, auf dem Rathause, Zimmer 4, ausgegeben.

Bekanntmachung.

Fortgesetzt werden neue Fälle von Maul- und Klauenseuche gemeldet. Die Ausbreitung der Seuche erfordert, daß die Vorbeugungsmaßnahmen genauestens beachtet werden. Die Einwohner werden ersucht zur Vorsicht gemahnt.

Nassau, 26. Juli 1920.

Die Polizei-Verwaltung:
H. J. S. Sabatie.

Bekanntmachung.

Das Versorgungsamt Oberlahnstein hält Auskunft- und Beratungstunden wie folgt ab:

in Nassau am 6. und 27. August
im Rathaus, Zimmer Nr. 5, von 1,30 bis 3,30 Uhr nachmittags.

Verwaltungsamt Oberlahnstein.

Gewerbeverein.

Am Mittwoch, den 28. Juli, abends 6 Uhr, findet in Diez im „Hof von Holland“ eine Generalversammlung des Kreisverbandes für Handwerk und Gewerbe statt.

Tagesordnung:

1. Neuwahl des Vorstandes,

2. Verschiedenes.

Um Beteiligung wird gebeten. Abfahrt abends 6,07 Uhr.

Der Vorstand.

Turnverein Bergnassau-Scheuern.

Sonntag, den 1. August, nachmittags 3½ Uhr:

Mitglieder-Versammlung

im Vereinslokal.

Vollzähliges und pünktliches Erscheinen erwartet.

Der Vorstand.

10% Ermäßigung

auf Restbeständen in weißen Damenschuhen, Schnür und Spannen, alle No., Mt. 58, —. Prima Herren-Vorkaltstiefel Mt. 175, —. Rindleder-Artikel in allen Größen in guter Ausführung und niedrigsten Tagespreisen.

H. A d a m i, Obernhöferstraße 40.

Sozialdemokratische Partei

Ortsgruppe Nassau.

Freitag, den 30. Juli, abends 8 Uhr:

Mitgliederversammlung

im „Hubertusaal“ (Road), Nassau.

Tagesordnung:

1. Geschäftliches,

2. Kassenbericht,

3. Neuwahl eines Schriftführers an Stelle des verstorbenen Gen. Schaub,

4. Bericht der Stadtverordneten: Ref. Gen. Flakus,

5. Bericht v. der Kreisdelegierten-Versammlung: Ref. Gen. L. Busch,

6. Beschlußfassung über Abhaltung eines Sommerfestes.

Der Wichtigkeit der Tagesordnung halber bitten wir um vollzähliges Erscheinen. Gäste und Freunde der Partei willkommen.

Der Vorstand.

Arbeiter, Bürger, Beamte und Hausfrauen von Nassau.

Freitag, 30. Juli, abends 8½ Uhr,

im Lokale „Nassauer Hof“ (Scheuer):

Große öffentliche Volks-Versammlung.

Stellungnahme gegen die Preissteigerung und Lebensmittelteuerung.

Achtung! Frauen, Beamte, Bürger und Arbeiter erscheint in Massen, es liegt in Eurem Interesse.

Die Arbeiterchaft von Nassau.

Stenographen-Verein „Gabelsberger“

Sonntag, den 1. August:

Wanderung

unter Beteiligung der Stenographenvereine Diez u. Bad-Ems nach Oberhof, — Kloster Arnstein, — Jammertal, — Dr. Haupts Ruhe — Mühlbachtal — Nassau.

Sammelpunkt 7½ Uhr Kettenbrücke, Abmarsch 7,45.

Der Vorstand.

Neue Kartoffeln, Räschen und Eier

empfehlen

A. Hermes, Nassau.

Kellerschrauben

2 Stück 60 mm. so gut wie neu,

mit Schlüsseln, für Zement- oder

Holzbohrer geeignet,

zu verkaufen bei

Chr. Balzer, Nassau.

Wer leiht oder verkauft unter

den günstigsten Bedingungen eine

gebrauchte oder neue

Schreibmaschine?

Gefäll. Angebote an Steno-

graphen-Verein „Gabelsberger“ Nassau.

Gesucht per sofort oder 15.

August ein zuverl.

Zweitmädchen

Bergnassau,

Haus Lahnberg.

Sallobst

zu verkaufen.

Obernhoferstraße 21.

Vereinsnachrichten.

Turngemeinde Nassau.

(Spielabteilung). Montags,

Mittwoch und Samstags 7½

Uhr: Spielen.

Vermischtes.

Unzeitgemäße Maskerade. Zu der Zeit, als noch die Faschingsbälle in München an der Tagesordnung waren, geschah es nicht selten, daß vergnügungssüchtige Schwabinger das Bett aus Leihhaus trugen, um so ein Ballvergnügen mitmachen zu können. Der Wechsel der Betten scheint an einer Jungfrau in Hamburg hinfällig vorübergegangen zu sein. Dort wollte die 19-jährige Verkäuferin St. dieser Tage ein Kostümfest mitmachen und mietete sich ein Baderinnenkostüm. Da ihr noch das Gehalt zu dem Vergnügen fehlte, verkaufte sie ihre sämtlichen anderen Kleidungsstücke und verlebte eine vergnügliche Nacht. Mit dem anderen Morgen stellte sich der graue Aschermittwoch ein. Der Kostümverleiher wartete vergeblich auf die Rücklieferung der Badertracht und erstattete Anzeige. Als man die St. in ihrer Wohnung aufsuchte, lag sie im Bett. Da nur mehr das entliehene Kostüm vorhanden war, mußte die Verkäuferin dieses anziehen und es erregte nicht geringes Aufsehen, daß in den frühen Morgenstunden durch die Straßen der Stadt eine „frische Baderin“ in das Arrestlokal des Hafentankenhauses abgeliefert wurde.

Ein Mittel gegen Kohlendiebstahl. Jetzt, wo die Kohlen so unerschöpflich sind, wird jeder umso eifriger bestrebt sein, seinen meist nicht allzu großen Bestand sorgfältig zu hüten. Da dürfte es vielleicht interessant sein, daran zu erinnern, wie einst ein Berliner Chemiker einen Kohlendieb entlarvt hat. Ihm war von seinem Dienstmädchen die wenig erfreuliche Nachricht hinterbracht worden, daß sich seit einiger Zeit im Kohlenkeller die untrüglichen Merkmale vorfinden, welche auf einen „stillen Teufel“ schließen lassen. Der Dieb mußte entdeckt werden, aber wie? Nach kurzem Besinnen schien unser Chemiker ein Mittel gefunden zu haben. Er stampfte in einen Mörtel ein Pulver zurecht, welches er unter die im Keller liegenden Kohlen mischte, während er seinen Dienstmädchen befahl, für die nächste Zeit den eigenen Bedarf aus einem anderen Kohlenlager zu decken. Zwei Tage darauf wurde die gesamte Bewohner des Hauses durch einen heftigen Knall aus ihrer Ruhe aufgeschreckt. Beim Hausverwalter war der Ofen auseinandergefallen. Während sämtliche Nachbarn aus der Stelle der Verwüstung starrten, schrieb Herr B. an den Hausverwalter ein Briefchen, in welchem er ihn um eine dringende Unterredung bat, nach deren Beendigung man den stellvertretenden Hausherrn in recht trüblicher Haltung seiner Wohnung zuhause sah. Seit diesem Anfall wurde die Ruhe der Kohlen nur noch durch die legitime Hand des Dienstmädchens unseres Chemikers gestört.

Er will seine Alte verjüngen lassen. Die kürzlich von Prof. Steinach entdeckte Verjüngungsmethode scheint schon in den entlegensten Alpenhöfen Aufsehen erregt zu haben; schrieb da dieser Tage ein Raivling (oder ein Spatzvogel? Red.) eine offene Postkarte vom Semmering an den „Verjüngungsprofessor“ und fragte: „Können Sie mir nicht meine Alte verjüngen? Bei mir ist sie so schlimm. Aber indem das meine Alte es dringend benötigt, bitte ich Sie, sehr hochwürdiger Professor, das Sie mir leicht ein Mittel schicken möchten. Sie will mir von dem nur wissen. Aber ich meine, das es ihr not tut. Am besten noch mittelschwer, indem das es für mich besser ist, bald sie nicht von dem Mittel merkt, leicht so, daß ich sie in Kasse schütten kann. Die grauen Haare stören mich wenig, aber sonst so manches. Sie ist allzeit abweisend. Das muß verschwinden. Auch der Bauch und die Runfeln in Gesicht. Und wenn sie sonst etwas netter wird, könnte nicht schaden. Der 1000 Gulden kosten, wenns wirkt. Aber nur dan!! Mit Dank und Gruß...“

Kleine Chronik.

Caruso verschwunden? Das bänische Blatt „Aften 5“ bringt die sensationelle Nachricht, daß Caruso verschwunden sein soll. Er befand sich auf der Reise nach Chicago, wo er gastieren sollte, ist dort jedoch nicht eingetroffen. Es wurde festgestellt, daß er in New York eingestiegen und in seinem Schlafabteil zur Ruhe gelegt hat. Es ist noch nicht sicher, ob es sich um einen neuen Reklametrick oder um einen wirklichen Unglücksfall handelt.

Steigender Geldwert. Aus Berlin schreibt man uns: Vor wenigen Wochen noch, lebte der Berliner, man kann ruhig sagen verschwenderisch. Er wußte, daß Geld auf den Straßen lag, daß er es nur verstehen müsse, es aufzuheben. Deshalb glaubte er sich berechtigt, das Geld ebenso sinnlos und unüberlegt auszugeben zu können. Es floß ihm ja wieder zu aus allen möglichen Quellen. Den Berliner mußte man suchen, der nicht auf eine Weise die Konjunktur ausnützte und mißbrauchte. Jetzt hat das Schicksal plötzlich ein Ende. Nur noch wenige Ausnahmefälle, die das Geschäft besonders verstehen, können sich infolge der Preissteigerungen mit dem „Schieben“ abgeben, die übrigen sind vorsichtig geworden. Sie haben den Wert des Geldes, das sie besitzen oder nicht besitzen, das sie verdienen wollen erkannt, und beginnen zu rechnen. Nicht die steigende Währung hat hier also dem deutschen Geld wieder einen größeren Wert gegeben, sondern die Erkenntnis, daß es nicht mehr so leicht ist es zu verdienen. Die Folge dieser Erkenntnis ist aber auch, daß man vorsichtig in allen Einkaufen geworden ist und zu sparen beginnt. Eigentlich wird für nichts mehr Geld ausgegeben. Alles ist heute dem Berliner zu teuer, obwohl die Preise, wenn auch widerwillig, so doch der Not gehorchend langsam heruntergefallen. Er sieht sie sich an, und ist davon überzeugt, daß sie noch mehr fallen. Sein Geld ist ihm zu wertvoll, er wartet ab. Kauft keine Schuhe, keine Kleider, keinen Luxus, keine Möbel. Nur das Notwendigste kauft er, und wenn es zu teuer ist, schlägt er Lärm. Der spendable Berliner, man erkennt ihn nicht mehr wieder, wie er die einzelnen Markt betrachte und nicht kauft, läuft ohne nach dem Preis zu fragen. Und noch eine Folge des Nachlassens der leidigen Schieberei: Mit dem Steigen des Geldwertes, mit der Einsicht des Berliner, daß man heute das Geld zusammenhalten müsse, ist ihnen auch klar geworden, daß man wieder arbeiten müsse. Und tatsächlich, ganz Berlin wird wieder arbeitsam. Zwischen gestern und heute hat sich so ein wunderbarer Wandel vollzogen, den man unbedingt registrieren muß. Wie Berlin, so wird wahrscheinlich auch das Reich so nach und nach anfangen, vernünftig zu werden.

Um das Ausbrennen der Milch zu verhüten, spüle man den Topf mit kaltem Wasser aus, stelle also niemals Milch in einem Topf, der vor Einküsten der Milch trocken war, aufs Feuer. Es ist ratsam, besonders in unseren milden Zeiten, für das Kochen der Milch ein Gefäß, das zu nichts anderem gebraucht wird, zu verwenden.

— Die Ernte hat begonnen. Sie ist eine freie Gabe des Allerhöchsten für aller Menschen Wohl. Das hat das Mittelalter auch äußerlich sichtbar anerkannt in der „Armenleutegabe“. Von jedem Acker blieben eine, drei, ja sogar 7 Garben unbesäet. An jedem Obstbaum wurde Erntefrücht zurückgelassen und auf jedem Gartenbeet verblieb ein ungeernteter Rest. Diese Reste ernährten die armen Leute. Das war praktische Armenpflege als unsere gefühlvolle Armenunterstützung. Das Volk hat nicht nur um den Erntesegen beten gelernt, sondern es wurde auch angehalten, im Geiste christlicher Liebe ihn zu benutzen. Heute stehen demütiges Erntegebet und satte Buceret nebeneinander als unsäglicher Hohn auf Christenglauben und Christenliebe.

Kreisynode Nassau. Leider hatte die Mitteilung in unserem Blatt, daß die Tagung der Synode öffentlich sei nicht vermocht, nicht mehr als vier Zuhörer herbeizulocken, dagegen waren die Synodalen fast vollständig erschienen. Die Verhandlungen beschränkten sich fast ausschließlich auf die Vorlage der Kirchenbehörde: „Welche Wünsche und Vorschläge haben die Kreisynoden für die künftige Gestaltung der kirchlichen Verfassung unseres Verwaltungsbezirks zu machen?“ Sogar der wichtige Synodalbericht wurde gegen diese wichtigste Frage zurückgestellt und von der Tagesordnung abgesetzt. Die beiden Referenten Pfr. Koppfermann und Pfr. Martini trugen ihre Ansichten an der Hand von Vorträgen ausführlich vor. In den meisten Fragen waren sie völlig einig, in einigen ergänzten und vervollständigten sie sich. Trotzdem war es für die Synodalen schwierig den Gedankengängen zu folgen, die für sie ganz neue Gesichtspunkte enthielten. Deshalb entspann sich über den ersten Teil der Leitfrage eine lebhafteste Erörterung, während man ihren zweiten Teil, ohne darüber abzustimmen, der Behörde als „Material“ überwies. Einig war man sich über die folgenden Punkte: Nachdem die Kirchen-Oberbehörde der Landesherren erloschen ist, nimmt die Kirche die Kirchengewalt in die eigene Hand. Der erste Landeskirchentag, der im Herbst aus Urwahlen hervorgehen wird, darf nicht mit Beratungsgegenständen überlastet sein, die nicht unmittelbar zur Verfassung gehören. Auch die Bekenntnisfrage soll nicht aufgerollt werden, sondern man soll sich darauf beschränken, die bisherige Fassung in der Synodalordnung von 1877 beizubehalten. „Der Bekenntnisstand und die Union der Nass. Landeskirche bleiben unverändert.“ Träger der Kirchengewalt ist das Kirchenvolk. Das Kirchenvolk ist die Summe der evangelisch-christlichen Einzelpersonlichkeiten, insofern sie in der Kirchengemeinde zusammengeschlossen sind. Das Kirchenvolk wählt sich seine Vertreter für A.-Gemeindevertretung, Kirchenvorstand und Kreisynode durch Urwahl nach dem Verhältniswahlrecht. Die Mitglieder der Landesynode werden von den Kreisynoden (oder den Gemeindevertretungen) gewählt. Wahlberechtigt ist jeder evangelische Mann und jede evangelische Frau, die 24 Jahre alt sind. Alle Wahlberechtigten sind in die Gemeindevertretung wählbar: zum Kirchenvorstand und zu den Synoden ist ein Alter von 30 Jahren zur Wahlbarkeit nötig. (Es ist wünschenswert, daß die Religionslehrer bzw. Organisten in den kirchlichen Körperschaften ihre Vertretung finden). Soweit konnte man die Meinung der Versammlung durch Abstimmung festlegen. Die folgenden Punkte sind zu schwierig, als daß man sich kurz über sie entscheiden, oder gar durch Abstimmung auf sie festlegen könnte: Neben der alle drei Jahre zu wählenden Kreisynode deren Rechte übrigens bedeutend erweitert werden müssen, und der alle 6 Jahre sich neu zusammensetzenden Landesynode muß als das Bleibende die Kirchenbehörde stehen, deren ständige Mitglieder auf Lebenszeit gewählt werden, während die unständigen nur für die Dauer einer Synodalperiode zu wählen sind. In wichtigen Fragen tritt die Behörde mit dem Landesynodal-Ausschuß zusammen. Den Vorsitz der Behörde führt der Präses der Synode. Der Landesbischof ist von Verwaltungsgeschäften freizustellen. Er hat eine seelsorgerische Vertrauensstellung den Geistlichen und den Gemeinden gegenüber. Die Erlaubnis eines Pfarrers zu einer Amtshandlung in seiner Gemeinde (oder Woche) durch einen anderen Geistlichen, die jetzt verweigert oder erschwert werden kann, soll für die Zukunft ohne weiteres erteilt werden. Auch soll es auf Wunsch von 20 Familienhäuptern einer Gemeinde einem anderen Geistlichen oder in besonderen Ausnahmefällen auch einem Nichtgeistlichen erlaubt werden, in den außergottesdienstlichen Zeiten die Kirche der Gemeinde zu benutzen. — Man sieht, welche Fülle wichtiger Fragen bei solchen Verhandlungen aufsteigen, an die man von sich aus so leicht nicht denkt. Auf besonderen Auftrag des Konsistoriums wurde auch die Frage der Aufhebung kleiner Pfarreien und die Zusammenlegung von Kirchengemeinden behandelt. Es wurden dafür folgende Grundsätze aufgestellt: Solche Veränderungen sollen nur mit der größten Schonung vorgenommen werden, und nur bei Erledigung der Pfarrstelle getätigt werden. Auch sind vor ihrer Angrißnahme die rechtlichen Fragen gründlich zu prüfen. — Eine Reihe anderer Punkte der Tagesordnung z. B. der Jahresbericht des Synodalerziehungsvereins, den Dekan a. D. Wagner aus Braubach erstattete, Rechnungsvoranschlag der Synode, die der Vorsitzende, Dekan Lehr-Dausenau vortrug, Wahl eines neuen Synodalrechners, Lehrers Strauß-Braubach sollen nicht unerwähnt bleiben. Der Präses der Bezirks-Synode, Dekan D. Schmitt aus Höchst und der Konsistorialpräsident Schulz, der mehrfach in die Verhandlungen eingriff, wohnten der Synode bei.

Kursnotiz mitgeteilt von der Nass. Landesbank

%		Geld	Brief
4	Nass. Landesbank	99,50	99,50
3 1/2	do.	94,-	—
3 1/2	do.	90,-	—
3 1/2	do.	83,-	—
4	Frankf. Hyp.-Bank	100,-	100,-
3 1/2	do.	89,-	89,-
4	Frankf. Hyp.-Credverein	99,-	99,-
3 1/2	do.	86,-	—
5	Deutsche Reichsanleihe	79,50	79,50
4	do.	70,-	70,-
3 1/2	do.	60,40	60,40
3	do.	60,-	60,-
Devisen			
	Frankreich	322	323
	Holland	1438	1441
	Schweiz	715	716
	Schweden	899	871

Fleischverorgungsbezirk Bergn. Scheuern

Die Fleischausgabe erfolgt in dieser Woche:
Samstag, von 9 Uhr vormittags ab.
Bergn.-Scheuern, 28. Juli 1920.
Der Bürgermeister:
Rau.

Freiwillige Feuerwehr.
Samstag abend 7,30 Uhr:
Übung.
Anschließend: **Versammlung.**
Der Kommandant.

Rölnner Quartettvereinigung, Rheinland'
Chordirektor: Herr Joh. Bosten

Vokal-Kunstkonzert

am Sonntag, den 1. August 1920, abends 7 1/2 Uhr,
in den Gartenanlagen des Hotel Müller (St.), Nassau

unter Mitwirkung von
Regina Lindlar, Konzertfängerin, Köln,
Franz Lindlar, Opernsänger vom Kölner Opernhaus.
Es kommen Chöre von Schulken, Abt, Pache, Hausen, Bachner, Storch, Breu, v. Othegraven, Lindlar Jr., Mozart, Peummann u. Lieder von v. Othegraven, Hildach, Vorhies, Weingartner, v. d. Stucken, Böhe, Strauß, Humperding und Brahms zum Vortrag

Eintrittspreis Mk. 3,50 einschl. Programm
Vorverkauf in Nassau: Konsumverein (Haus J. W. Ruhn),
Friseur Schneider u. Hotelier Jlk; in Oberhof: Gastwirt
Bingel; in Singhofen: Gastwirt Minor u. in Bad Ems:
Buchhandlung Pfeffer

Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert in
den neuerevierten Gartenlokalitäten des Hotel
Müller statt

Schöne 4 oder Mehr-Zimmerwohnung
evtl. auch ganzes Haus von guter Familie per sofort oder
später zu mieten gesucht. Schriftliche Angebote unter N. N.
217 an die Expedition d. Bl. erbeten.

Gemeinnützige Nassauische Möbelvertriebs-Gesellschaft m. b. H., Wiesbaden, Mühlgasse 7

Lieferung gediegener
Küchen-, Schlaf- und Wohnzimmer-Einrichtungen
für Kriegsteilnehmer und Minderbemittelte
Teilhaltung ohne Preiserhöhung gestattet
Teilausstellung in Nassau a. d. R. bei:
Tapeziermeister Carl Peholdt

Konsumverein f. Wiesbaden u. Umgegend

e. G. m. b. H.
Zentrale Nassau (Haus J. W. Ruhn)
Telefon Nr. 3

Wir empfehlen unseren Mitgliedern:

H. Olivenöl Liter Mk. 30,—
Rüböl (Vorlauf) „ „ 26,—

Pr. Schweineschmalz trifft heute wieder ein.

Kleine Anzeigen

können nur dann aufgenommen werden, wenn dieselben sofort bei Aufgabe bezahlt werden.
Nassauer Anzeiger.

Klempner

ge sucht.
Eisenhütte Nassau.
Kleiner Herd zu kaufen gebraucht. Zu erfrag. i. d. Geschäftsstelle.

Mädchen,

welches etwas nähen und sticken kann, wird als Zweitmädchen zu kleiner Familie nach Offenbach a. Main zum 1. September gesucht.

Zu melden bei Frau Grete Scheuer-Landau, Nassau, Bahnhofstraße 5.

+ Frauen +

Hilfe bei Ausbleiben der monatlichen Störungen und Unregelmäßigkeit.
Nehmen Sie nicht erst die tägliche Anpreisung, meist wertlosen Mittel. Ein letzter Versuch mit mein. auch in ausbleibenden Fällen erfolgt. bewährt. Mitteiln. wird Sie freudig überraschen. Stets Garantie bei Unschädl. Zahlte sonst Betrag zurück.

Frau Martha Wille, Hamburg, Neu-Pferdemarkt 20

Klavierstimmen

übernimmt
E. Mand, Coblenz,
Schlossstrasse 36.

Rothirschel-Zigaretten

Stück 15 Pfg. zu haben im Zigarrengeschäft
Rud. Degenhardt, Nassau
— Mauerstr. 5 —
Filiale: Kettenbrückstr. 7.